

KOMMENDE MONATSHEFTE DER CONCORDIA GEMEINDE *KIRCHE* EV.-LUTH. FREIKIRCHE CELLE

JULI/AUGUST
2020

NR. 7+8

VERLAGSORT CELLE

61. JAHRGANG



© Foto: P.Söllner + Bearbeitung: Michael Söllner

Ephesos – antike Bibliothek

Ephesos – antike Bibliothek

Liebe Gemeindeglieder und Freunde,

In „normalen Jahren“ habe ich Ihnen auf der Seite 2 der KoKi immer einen guten Urlaub mit vielen neuen Erfahrungen gewünscht. Nur ist in Corona-Zeiten nichts mehr normal. Viele geplante Sommerurlaube, so auch unser, mussten abgesagt werden.



Darum greife ich dieses Mal auf der Seite 2 auf einen alten Urlaub zurück, der vor bereits sechs Jahren stattfand. Wir waren in der Westtürkei und haben uns die sieben kleinasiatischen Gemeinden angesteuert, die in der Bibel in der Apokalypse des Johannes Kapitel 2+3 angesprochen werden.



Die erste dieser sieben Gemeinden war Ephesos. Von einer unglaublich entspannten Katze zwischen antiken Säulenkapiteln wurden wir empfangen. Vor 2.000 Jahren war Ephesos die faktische Hauptstadt der Provinz Asien. Auf einer antiken Inschrift wurde die Stadt »die erste und größte Metropole Asiens« genannt.



Bis heute findet man Reste des Artemistempels, der zu den sieben Weltwundern zählt. Seinerzeit reichte das Mittelmeer bis an die Stadt, heute hat sich die Küstenlinie um neun Kilometer westwärts verschoben.

Man kann das damalige Ephesos durchaus als Kulturstadt bezeichnen. Die von den Österreichern wiedererrichtete Celsus-Bibliothek (Titelfoto) aus dem 2. Jahrhundert gibt ein eindrucksvolles Zeugnis davon. Schon im 1. Jahrhundert hatte Ephesos über 250.000 Einwohner und war damit die viert-

Bibelspruch

größte Stadt des römischen Reiches. Der Apostel Paulus, er war ein typischer Stadtmensch, lebte mindestens zwei Jahre in dieser Stadt. Hier schrieb er die Korintherbriefe, den Galaterbrief und den Philipperbrief. Hier gründete er eine christliche Gemeinde. Allerdings hatte er mit den Ephesern auch so seine Probleme: Der Goldschmied Demetrius stellte kleine silberne Artemis-Tempel her, die sich an die damaligen Touristen offensichtlich sehr gewinnbringend absetzen ließen. Paulus verdarb dieses Geschäft, indem er gegen die Götter polemisierte und den dreieinigen Gott verkündete. Dies führte zu tumultartigen Aufständen im Theater von Ephesos, das ein Fassungsvermögen von 24.000 Zuschauern hatte. Zunächst wollte Paulus in diesem Streit noch vermitteln, doch seine Freunde ließen ihn nicht ins Theater gehen: „Die werden dich da lynchen!“ Später, als Paulus in Milet war, vermied er es, nach Ephesos zurückzukehren und ließ dann die Gemeindeältesten von Ephesos zu sich kommen. Sein Verhältnis zu Ephesos blieb offensichtlich ein gespanntes.



Gelobt wird die Gemeinde in Ephesos, weil sie die Pseudoapostel kritisch geprüft und für Lügner befunden hat. Es gab also falsche Apostel; Nachmacher, die nicht echt waren. Manchmal ist das Unterscheiden zwischen Echt und Gefälscht gar nicht so leicht. Vor der Stadtanlage von Ephesos finden wir einen Händler, der wirbt: „Echte gefälschte Uhren“.

Was aber hat Ephesos nun mit unserer Concordia-Gemeinde zu tun? Antwort: Sehr viel, denn anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des lutherischen Concordienbuches von 1580 traten 1880 genau 25 Gemeindeglieder aus der Landeskirche aus und gründeten am 25. Juni unsere Concordia-Gemeinde in Celle. Der Name geht auf einen Bibelvers des Epheserbriefes zurück: *»Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.«* (Eph 4,3). Denn *Concordia* heißt nichts anderes als *Einigkeit*. In der Übersetzung von Klaus Berger † und Christiane Nord [s. Seite 10+11] lautet dieser Satz verständlicher: *»Bemüht euch, die vom Heiligen Geist gestiftete Einheit zu bewahren, bleibt in Frieden verbunden.«* Genau das wünsche ich Ihnen in diesen Sommerwochen – auch wenn Sie in diesem Jahr zu Hause bleiben sollten ...

Ihr Pastor Dr. Peter Söllner



Erinnerungen an Jesus

Folge 8: Jesus und sein Judentum

Dr. Markus Sasse/Bellheim

Die Religion Jesu war das **Frühjudentum**, das vom späteren **rabbinischen Judentum** allein durch die spirituelle Dominanz des Tempels deutlich zu unterscheiden ist. Der Vereinheitlichungsdruck nach den gescheiterten jüdischen Aufständen (70 und 135 n.Chr.) war zur Zeit Jesu noch nicht gegeben. Auffällig ist die Vielfalt religiöser Grundüberzeugungen bei gleichzeitigem Grundkonsens (Monotheismus, Bund, Tora) in zentralen kultischen und theologischen Fragen.

Die neuere Forschung hat darauf hingewiesen, dass die Anwendung des modernen Religionsbegriffs auf das Frühjudentum nicht unproblematisch ist. Das antike Judentum verstand sich als ein durch das Verhältnis zu Gott begründetes Volk (ethnos), dessen Zentrum der Tempel in Jerusalem war und dessen Lebensweise ihr spezielles Gottesverhältnis zum Ausdruck brachte. Religion war kein eigenständiger Bereich innerhalb der Lebensweise (wie man es heute sehen würde), sondern eingebunden in eine ethnische Identität, die sich in den Bereichen Familie und Stadt (bzw. in der Diaspora Gemeinde) ausdrückte.

Viel hängt davon ab, wie man das griechische Wort ioudaios übersetzt. In den meisten Fällen ist nämlich nicht die religiöse Kennzeichnung Jude gemeint, sondern die staatliche oder landschaftliche Zugehörigkeit Judäer (z.B. Joh 7,1). Jesus war Jude, aber kein Judäer. Man sollte in den neutestamentlichen Texten nicht vorschnell Antijudaismen wittern. Oft geht es um einen Konflikt zwischen der galiläischen Jesusbewegung und den Vertretern der aus Judäa stammenden religiösen Gruppierungen.

Mit dem Ende des hasmonäischen Priesterkönigtums (seit 63 v.Chr.) ist die religiöse Trias aus Gott, Volk und Land zerbrochen. Der Versuch des Herodes, sich als neuer Salomo zu



Judas Makkabäus, der Führer des jüdischen Aufstandes im 2. Jh. vor Christus

Glaube und Theologie I

inszenieren, der das Hohepriesteramt kontrolliert und über ein Gebiet herrschte, dessen Größe an das legendäre Reich Davids und Salomos erinnern konnte, blieb eine Episode, war aber in der Architektur Jerusalems und Judäas noch lange präsent. Allerdings war auch schon vorher die Trias eine religiöse und keine realpolitische Größe. Die Mehrheit der Juden, also JHWH-Gläubige, die im Tempel in Jerusalem ihr spirituelles Zentrum sahen, lebte außerhalb des verheißenen Landes. Bereits in exilischer Zeit hatte sich die religiöse Praxis in den familiären Bereich verlagert. Diese Entwicklung setzte sich in der hellenistischen und römischen Zeit fort. Judesein hieß nicht nur die Teilnahme am öffentlichen Kult, sondern auch die religiöse Praxis im familiären Kontext, die in den Speisegeboten, Reinheitsvorschriften und den Festtagen zum Ausdruck gebracht wurde. Welche konkrete Verbindlichkeit die in der Tora fixierten Gebote im jeweiligen jüdischen Siedlungsraum haben konnten, musste konkret und am Ort immer wieder neu ausgehandelt werden. Eine wichtige Unterscheidung war dabei das Leben in der Diaspora und im religiös aufgeladenen verheißenen Land, dessen religiöse Bedeutung sich nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit noch weiter gesteigert hatte.

Überall wo Juden lebten, mussten sie sich mit der dominierenden hellenistisch-römischen Kultur auseinandersetzen. Auch im levantinischen Raum waren sie eine Minderheit – spätestens nach der politischen Zerstückelung nach der Verbannung des Archelaos. Ein hellenistisches Judentum gab es schon lange – in der Diaspora aber natürlich auch in Jerusalem. Die Hellenisierung des Judentums blieb allerdings auf die herrschenden und wirtschaftlich starken Kreise beschränkt. Der Makkabäerkrieg hat allerdings gezeigt, wo die Grenzen einer jüdischen Hellenisierung sind. Diese Grenzen wurden durch das Blut der makkabäischen Märtyrer gewissermaßen versiegelt, so sehr sich die hasmonäischen Priesterkönige im Laufe der Zeit auch selbsthellenisierten. Unter römischer Herrschaft mit dem Vasallenkönig Herodes änderte sich das. Die Politik des Herodes richtete sich an die gesamte Bevölkerung und nicht nur an die Eliten. Es entstand ein jüdischer Hellenismus, der behutsam mit den religiösen Empfindlichkeiten umging, es gleichzeitig aber auch Nichtjuden ermöglichte, im Land zu leben und es im Sinne des Herrschers weiterzuentwickeln. Diese von Herodes angestoßene Strategie wurde schließlich von allen jüdischen Nachfolgern (Hohepriestern und Söhnen) in unterschiedlicher Intensität weitergeführt. *Fortsetzung folgt*



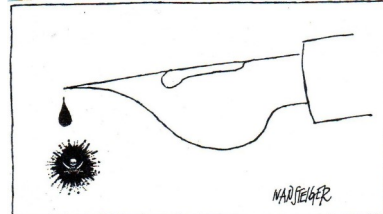
Herodes Archelaos war in den Jahren 6-18 in Gallien verbannt

entstand ein jüdischer Hellenismus, der behutsam mit den religiösen Empfindlichkeiten umging, es gleichzeitig aber auch Nichtjuden

ermöglichte, im Land zu leben und es im Sinne des Herrschers weiterzuentwickeln. Diese von Herodes angestoßene Strategie wurde schließlich von allen jüdischen Nachfolgern (Hohepriestern und Söhnen) in unterschiedlicher Intensität weitergeführt. *Fortsetzung folgt*



Ein Mahl mit Geschichte



Von Pastoralreferentin
Dr. Andrea Grünhagen/SELK

Mahl mit Geschichte? Was soll das bedeuten? Wenn es ums Abendmahl gehen soll, ist es doch eine ganz besondere Geschichte. Und nicht nur eine geschichtliche Erinnerung. Wie könnte man das also verstehen?

Das Heilige Abendmahl ist etwas ganz Besonderes. In dem Wunder seiner Feier kommt es nicht nur zur Gemeinschaft von Menschen, die gerade daran teilnehmen. Es liegt in der Gemeinschaft mit Christus begründet, dass sich dabei auch die Zeiten verschränken, ineinanderfließen, es also eine Gemeinschaft des Himmels und der irdischen Gemeinde, den Gläubigen der Vergangenheit und denen, die nach uns kommen, ist. Dieses, ich nenne es mal „Überzeitliche“, macht es uns manchmal schwer, zu überblicken, dass sich der theologische Kern des Altarsakraments nicht ändert, dass es aber in der Weise, wie es gefeiert wurde, schon Vieles gegeben hat. Ich bin davon überzeugt, dass nichts, auch keine Krise, die biblischen und daraus geschöpften theologischen Wahrheiten ändern sollte. Einfacher ausgedrückt: Was wir als eine be-

wusst lutherische Kirche vom Abendmahl glauben, lehren und bekennen, darf nach der Corona-Krise nichts anderes sein als vorher. Und in der Krise schon gar nicht. Damit es aber so ist, hilft es, sich mit der Geschichte des Abendmahles und den Antworten, die zur Form seiner Feier bereits gefunden wurden, zu beschäftigen. Die lutherische Kirche ist kein spontaner Hauskreis, der nun mal individuell und situationsbedingt herausfinden muss, was nun eigentlich in Sachen Abendmahl zu tun ist.

Ganz lange gar nicht

Nach diesem langen Vorspruch habe ich nun einmal zusammengetragen, was sich alles schon im Laufe der langen Geschichte bei der Feier des Abendmahls getan hat, weil es meiner Meinung nach hilft, um mit der Unwirklichkeit der jetzigen Situation, in der keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden konnten, zurecht zu kommen.

Als erstes hat mich dieses Erschrecken beschäftigt: „So was gab es ja noch nie!“ Das ist nicht ganz richtig, wenn auch die Umstände für uns neu sind. Kirchengeschichtlich hat es immer wieder Phasen

Fremde Federn

gegeben, in denen ganze Länder von einem sogenannten Interdikt betroffen waren. Tragischerweise ist ein Interdikt eine Kirchenstrafe. Es kam im 6. Jahrhundert auf, dass Bischofssynoden ein ganzes Land mit dem Verbot gottesdienstlicher Handlungen belegten, ab dem 11. Jahrhundert waren es dann päpstliche Interdikte. Gedacht war das als Beugestrafe gegen den jeweiligen Herrscher, denn durch die Versagung der Sakramente und das Verbot der gültigen Ausübung der kirchlichen Ämter konnte man den Druck des Volkes auf einen missliebigen Fürsten natürlich enorm vergrößern. Und da reibe ich mir nur mäßig verwundert die Augen: Siehe da, so funktioniert das, geistliche Not erhöht den Druck und sucht nach Sündenböcken.

Ostern ist und bleibt auch an Feiertagen ansteckend. Doch bevor jetzt jemand zu schlecht von der römisch-katholischen Kirche denkt, es gibt heutzutage kein lokales Interdikt mehr.

Also, es hat es durchaus gegeben, dass in ganzen Ländern für längere Zeit keine Sakramente gefeiert werden durften. Dazu kommt der Blick in die Geschichte unserer eigenen Kirche. Man denke an die Altlutheraner in der Verfolgungszeit durch den preußischen Staat. Es heißt, Gottes Gnade habe es verhindert, dass alle altlutherischen Pastoren gleichzeitig inhaftiert waren, ich weiß nicht, ob das jemand genau nachgeprüft hat. Aber jedenfalls konnte es dauern, wenn man irgendwo in Pommern oder Schlesien saß,



Wobei man sagen muss, kein Interdikt kannte nicht auch Ausnahmen für Klöster oder Hauptfeiertage. Das hätte man sich auch an Ostern gewünscht, nur leider weiß das Coronavirus im Gegensatz zum mittelalterlichen Papst nicht, was

bis mal einer vorbeikam und ein Gottesdienst heimlich gefeiert werden konnte. Es war in Berlin oder Erfurt zum Beispiel nicht besser. Wenn da nicht die Kirchenvorsteher und die Hausväter die Nerven behalten hätten und die Gemeinden mit

Fremde Federn

Lesepredigten über Wasser gehalten hätten – wer weiß, ob aus der altlutherischen Bewegung eine altlutherische Kirche hätte werden können. Und bevor jetzt noch einem einfällt, es hätte da doch mal den Versuch gegeben, diese selbst das Abendmahl verwalten zu lassen. Ja, hat es kurzfristig. Man hat aber erkannt und ausgesprochen, dass das ein Fehler war. Und zwar ein Fehler, den wir nicht wiederholen wollen. Was ich sagen wollte, unsere Kirche hat genug geistlichen Mumm, auch solche schwierigen Zeiten zu überstehen. In ihr lebt doch, was in der Vergangenheit erstaunliche Kräfte freigesetzt hat.

Ziemlich selten

Wie sich auch jetzt wieder zeigt, neigt der Mensch dazu, das als selbstverständlich zu nehmen, was er kennt, und man denkt, so war es schon immer. Muss ja so gewesen sein, denn es ist ja richtig. Dabei ist gerade der häufige, d.h. alltägliche Abendmahlsempfang ein hohes Gut, dass in Deutschland erst seit etwa 100 Jahren intensiv in den verschiedenen Kirchen wiedergewonnen werden musste. Manche evangelische Christen denken, häufig zum Abendmahl zu gehen sei irgendwie „katholisch“. Das Gegenteil ist eigentlich der Fall. Im Mittelalter war das ziemlich aus der Mode gekommen, so dass das 4. Laterankonzil die Kommunion einmal im Jahr verpflichtend machen musste. Da war Luther mit seiner Forderung, wer nicht mindestens viermal im Jahr teilnehme, schon richtig revolutionär. Bis ins 19. Jahrhundert war in evangelischen Kirchen zwar dank der reformatorischen Kirchen-

ordnungen die sonntägliche Eucharistie üblich, kommuniziert wurde aber nach „Ständen“, es gingen oft nur die Männer, nur die Frauen usw. Richtig geändert hat sich das erst 1905, als sich Papst Pius X. entschloss, für die tägliche Kommunion einzutreten und die liturgische Bewegung alle Kirchen in Deutschland erfasste und beeinflusste.

Auch die Vorgängerkirchen der SELK haben innerlich Wege an diesem Punkt zurückgelegt auf denen viele die Erkenntnis gewonnen haben, dass das Sakrament dazu da ist, empfangen zu werden. Das ist genau reformatorisch gedacht.

Anschauen tut's freilich nicht

Man sieht, dass die römisch-katholische Kirche jetzt natürlich aus einem Repertoire schöpfen kann, das ohne Kommunikanten auskommt. Ein Priester kann eben allein eine Messe feiern, weil er nach römischer Logik sowohl Christus gegenüber den Gläubigen als auch die Gläubigen gegenüber Gott repräsentiert und also sind dann ja beide vorhanden. Ferner gibt es in diesen Kirchen die Anbetung der Eucharistie, die mit dem Empfang nichts zu tun hat. Dann gibt es auch die sogenannte Augenkommunion, also den geistlichen Empfang der eucharistischen Gaben beim Zusehen der Wandlung.

Dass dieses Repertoire der Frömmigkeit nun wieder fröhliche Urständ feiert, ist auch vielen Katholiken, die seit dem letzten Konzil doch viel von der tätigen Teilnahme der Gemeinde reden, sus-

Fremde Federn

pekt. Für Lutheraner sind all diese Lösungen schlicht nicht möglich. Man kann jetzt nicht gut finden, was man aus guten sachgerechten Gründen 500 Jahre lang abgelehnt hat.

Dann vielleicht die Art des Empfangs

Der erste Gedanke bei dem Bekanntwerden der Infektionsgefahr lag in dieser Richtung. Wie könnte man den Empfang gefahrlos gestalten? Das ist die alte liturgische Frage: „Wer berührt was?“



Die war immer schon da. Wenigstens die Hostie müssen die Gemeindeglieder ja in jedem Fall empfangen. Übrigens kennt auch die lutherische Dogmatik die Lehre, dass man das ganze Sakrament unter einer Gestalt empfangen kann, was allerdings immer Notlösung ist. In der Geschichte haben sich drei Möglichkeiten herausgebildet. Mundkommunion, Handkommunion, Intinctio (eintauchen). Die älteste Form ist wahrscheinlich die Handkommunion, die theologisch sinnfälligste die Mundkommunion und die heutzutage vielen sympathische Intinctio, auch

wenn es gerade nicht das hygienischste ist. Wahrscheinlich nötigt auch das neuartige Virus, hier sinnvolle Lösungen zu finden. Es wäre schön, wenn dabei nicht vergessen würde, dass die Theologie diese Fragen schon 2000 Jahre lang bewegt hat und es durchaus hilfreiche Überlegungen gibt. Das Kriterium ist immer: Was entspricht der Einsetzung durch Christus und was nicht. Was schon immer falsch war, wird auch in der Krise nicht richtiger.

Gemeinschaft

Das Fatalste, was nun passieren kann, wäre ein Ausspielen der verschiedener Rollen und Positionen. Die Pfarrer könnten auf die Idee kommen, dass es für eine Sakramentsfeier ja zunächst mal sie selbst, das Wort Gottes und die Gaben braucht und eigentlich nicht unbedingt viele Gläubige. Einzelne Gemeindeglieder könnten, angeregt durch Vorbilder aus dem evangelikalen Bereich, auf die Idee kommen, das ginge doch auch in der Do-it-yourself-Version. Wem Sakramentsgottesdienste sowieso schon überschätzt erschienen, fühlt sich vielleicht bestätigt. Wer aber gerade darin das Zentrum seines Glaubens sieht, fühlt sich verlassen. Dabei sagt ja schon die Logik, dass es um ein Zentrum immer noch etwas geben muss, sonst wäre es keins und umgekehrt die Frömmigkeit eine Mitte braucht, die nicht in ihr selbst liegt, sonst löst sie sich auf.

Das Abendmahl ist ein Mahl der Gemeinschaft mit Geschichte. Auch diese Zeit wird irgendwann dazu gehören.

Aus: Lutherische Kirche, Mai 2020

† Professor Dr. Klaus Berger verstorben

Im Nachruf für Klaus Berger, den sein Schüler Peter Busch verfasst hat, heißt es: „Klaus Berger, am 25.11.1940 in Hildesheim geboren, verbrachte seine Kindheit in Goslar und studierte von 1960-1965 in München, Berlin und Hamburg katholische Theologie, Philosophie und Orientalistik. Er wurde 1967 in München promoviert, 1974 habilitierte er sich in Hamburg, lehrte von 1970-1974 in Leiden und von 1974 bis zu seiner Emeritierung 2006 in Heidelberg Neues Testament. Als Alterswerk Klaus Bergers dürfte der zweibändige, gut anderthalbtausend Seiten zählende Apokalypsekommentar von 2017 anzusprechen sein. Er ist in jahrzehntelanger Forschungsarbeit vorbereitet und entstanden.

Gerade bei der Lektüre dieses Apokalypsekommentars wird deutlich, wie sehr Klaus Berger aus dem Vollen schöpfen konnte: Die vielfältigen Bezüge zur orientalischen, griechischen und lateinisch-westlichen Theologie, Liturgie und Spiritualität erschließen eine Textwelt, die für die Exegese in vielen Fällen Neuland war und noch stets ist. Hierfür hat er zahlreiche, zum Teil sehr abständige Texte ins Deutsche übersetzt, und diese Tätigkeit des "Übersetzens" ist in mehrfacher Weise für sein Lebenswerk charakteristisch:

Einmal in philologischer Hinsicht, und hierzu hatte er durch seine humanistische Ausbildung und sein Orientalistikstudium die besten Voraussetzungen [...] Den tiefsten Einblick hiervon gewinnt man allerdings, wenn man seine im Jahr 1999 mit seiner Frau, der Übersetzungswissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Nord in Zusammenarbeit entstandene Übersetzung des Neuen Testaments und der frühen christlichen Schriften, die "auch hätten im Kanon stehen können" (so schreibt er im Vorwort) zur Hand nimmt [...]

Legendär waren seine humorvollen Nikolausvorlesungen am 6. Dezember, die er selbst mit einem Anflug von Stolz die "größte regelmäßig stattfindende Veranstaltung der Universität Heidelberg" nannte. Tatsächlich war die "neue Aula" der Universität am Nikolaustag regelmäßig bestens gefüllt, die Begeisterung des Auditoriums war weithin vernehmbar.

Weiterhin: „Klaus Berger hatte ein inneres Bild seiner Kirche, die im Licht des himmlischen Jerusalems aus der Offenbarung des Johannes leuchtet. Es ist eine mystische, schöne, bilder- und sprachgewaltige Kirche, in der die Gegensätze miteinander versöhnt sind. Dieses Bild war ausgeprägt in ihm, und er musste an mehreren Stationen seines Lebens erfahren, dass es mit der Situation der realen christlichen Kirchen in Deutschland in Spannung stand. Er musste sich Anfragen gefallen lassen, beispielsweise etwa ein Jahr vor

Nachruf

seiner Emeritierung an seine Konfessionszugehörigkeit. Es ist bezeichnend für Klaus Berger, dass er diese Anfragen nicht ausgesessen hat, sondern auch beantwortete, in seiner Art und aus seiner Sicht, ausführlicher etwa im Buch "Theologie als Abenteuer" (2014).

Klaus Berger bleibt uns in Erinnerung als hochkreativer, humorvoller und streitbarer Theologe mit ansteckender Gelehrsamkeit. Er hat nun sein versöhntes Himmlisches Jerusalem betreten, das er ein Leben lang imaginierte. Requiescat in pace.“

Manuel Vogel [auf dem Foto links], ein weiterer Schüler von Klaus Berger, schreibt in seinem Nachruf: „Seine beiden letzten Bücher behandeln den „Humor Jesu“ und mit „Ehe und Himmelreich“ das Thema „Frau und Mann im Urchristentum“ (beide Freiburg 2019). [...] Sein Buch über den Humor Jesu ist auch ein Buch über seinen eigenen. Er hat die Texte mit solchem Schalk und solcher Leichtigkeit ausgelegt, dass, wer es liest, einen heiligen Eid schwören möchte, eigener Verbohrtheit schon morgen oder besser gleich jetzt den Kampf anzusagen. Ob Berger seinen eigenen Humor in die Texte hineingelesen hat, oder ob sich sein Humor an demjenigen Jesu geformt hat, wer will das wissen?“

Es sei schließlich daran erinnert, dass Professor Berger unserer Concordia-Gemeinde in Celle sehr zugetan war. Zweimal hielt er hochinteressante Vorträge mit anschließenden Diskussionen. Das letzte Mal vor gerade einem Jahr über den Humor Jesu. Zweimal hat er für unsere KoKi, die er regelmäßig las, Jahresserien zu den Zehn Geboten und zu den Attributen Gottes verfasst. Dreimal war er mit seiner Frau, der Übersetzungswissenschaftlerin Professor Dr. Christiane Nord [auf dem Foto in der Mitte], über Silvester in Celle und hat dann immer auch unsere Gottesdienste mitgefeiert. Als ich ihm, meinem Doktorvater, dem ich Unermessliches zu verdanken habe, mal die Besonderheiten unserer Ge-



meinde nannte, sagte er spontan: „Das sind ja urchristliche Verhältnisse – da sorgten die Gemeindeglieder auch ganz direkt für ihre Hirten und durften dann Gutes von ihnen erwarten.“ Am 8. Juni A.D. 2020 ist Klaus Berger im Alter von 79 Jahren an seinem Heidelberger Schreibtisch beim Bücherschreiben verstorben. – GOTT hat ihn selig! *Peter Söllner*



Foto: P. Söllner

Das kranke Herz der Theologie

Diesen feurigen Artikel von Klaus Berger, der nichts an Aktualität verloren hat, drucken wir anlässlich seines Todes noch einmal ab.

Dass fast niemand mehr Theologie studieren will, betrifft mittlerweile in gleichem Maße wie die Katholiken auch die Protestanten in Deutschland. Zum Studienjahr 2002/2003 haben sich für evangelische Theologie in ganz Deutschland nur zweihundert Neuanfänger gemeldet, und an der traditionsreichen Fakultät in Heidelberg gibt es noch 72 Volltheologen im Hauptstudium, und dies gegenüber 2200 vor zwölf Jahren. Weder Zölibat noch Papsttum sind daher die Gründe für den erschreckenden Rückgang der Berufungen. Man muss viele Ursachen nennen. Aber im Kern stimmt etwas mit der Theologie selbst nicht, und die Ursachen sind die weitgehende Verdrängung von Seelsorge durch Psychologie und die schwer wiegende Erkrankung des Herzens der Theologie, der Exegese des Neuen Testaments. Denn sie müsste den Zugang zu Jesus schaffen, doch zumeist zerstört sie ohne Hoffnung auf Rückkehr den Glauben. Nichts liegt mir ferner, als mein eigenes Fach schlecht zu reden oder den eigenen Weg als Allheilmittel anzupreisen. Doch seit meinem

zweiten Semester und seit 28 Jahren Lehre im Neuen Testament in einem der Zentren evangelischen Glaubens in Heidelberg, bewegt diese Frage mein Herz sozusagen Tag und Nacht, und ich glaube zu wissen, wovon ich rede.

Nur ein paar Beispiele: Laut einer Umfrage des evangelischen Praktischen Theologen Klaus Peter Jörns in Berlin glauben rund dreißig Prozent der evangelischen Pfarrer nicht an die Auferstehung Jesu. Nach dem allgemein für das Erste Theologische Examen überall in Deutschland gebräuchlichen Lehrbuch von Hans Conzelmann und Andreas Lindemann stammen weder das Vaterunser noch die Bergpredigt von Jesus; weder hat er Abendmahl gefeiert noch die Kirche gestiftet, noch ist er auferstanden. Weder war das Grab leer noch ist Jesus vom Heiligen Geist empfangen. Von Jesus weiß man fast nichts, vielleicht sind acht, vielleicht drei oder fünfzehn Jesusworte „echt“, und das Urteil darüber ist je nach Professor unterschiedlich. Conzelmann, der anerkannte

Glaube und Theologie II

Mitautor dieses Buches, hatte gesagt: „Die Volkskirche lebt davon, dass man ihr die Ergebnisse der kritischen Jesusforschung vorenthält.“

Ich bekenne ausdrücklich, dass ich diese Forschung nicht verteufele. Die Methoden der Textgeschichte und der Geschichtsforschung der Religionsgeschichte,

der Gattungsforschung, der Sozial- und Wirkungsgeschichte, die vielen Methoden der Texterschließung bis hin zur Rhetorikforschung – all das ist legitim und dahinter führt kein Schritt zurück. Auch Fundamentalismus im Sinne von Verballexegese ist kein Ausweg, sondern ein nur besonders verzweifelter Rückweg.

Leugnung der Wunder: Ein weltanschauliches Diktat

Für unhaltbar halte ich allerdings eine Reihe von Grenzüberschreitungen in der liberalen Forschung: Die Kriterien für die angebliche Echtheit oder Unechtheit von Jesusworten können nicht überzeugen. Die Erklärung, das Johannes-Evangelium sei historisch wertlos, ist bodenlos. Die Leugnung der Wunder inklusive Auferweckung des Lazarus und der Empfängnis und Auferstehung Jesu ist nichts weiter als ein modernes weltanschauliches Diktat. Die Leugnung der Stiftung von Sakramenten und Kirche ist nur ein Zirkelschluss, zudem begünstigt durch fragwürdigen Konfessionalismus. Die Behauptung des Ostergrabens, also: Jesus sei nur ein einfacher Mensch gewesen und erst



Lazarusgrab
in der palästinensischen Stadt Al-Izzariya/ العيزرية

Glaube und Theologie II

nach Ostern habe man Dogmen über ihn gebildet, ist ein plattes Postulat und übersieht, dass es keinen Text im Neuen Testament gibt, der die Erkenntnis dessen, was Jesus ist, überhaupt auf Ostern zurückführt – sieht man von Paulus ab. Dazu kommt ein gehöriges Maß von impliziter Judenfeindschaft, die noch immer in den Köpfen geistert, etwa: Der Gott Jesu sei ein Gott der Liebe im Unterschied zum Alten Testament; Jesus habe zuerst ein persönliches Gottesverhältnis und religiösen Individualismus (statt Kirche) eingeführt und so weiter.

Wie kam es zum gegenwärtigen Stand? Die Exegese hat sich grundsätzlich eine Hermeneutik des Verdachts angewöhnt, als müsse man bei jedem Text davon ausgehen, dass er die Wirklichkeit auf den Kopf stelle, dass er also aus ideologischen Gründen zusammengespinnen sei. Ich bevorzuge stattdessen die andere Fragerichtung: Ist es nicht so, dass ein Text uns nötigt, unsere Vorurteile und Ausflüchte gründlich zu überprüfen? Will er nicht unsere Ideologien infrage stellen? Man sollte den Text nicht zuallererst für ein tendenziöses Produkt urchristlicher Kirchenparteien halten, sondern in die Tiefe gehen und fragen, was er über Gott zu sagen hat.

Noch einmal: Wo liegen die Ursachen für diese Grundhaltung? Das Herz der Theologie ist deshalb krank, weil man der Gottesfrage, die jeder Text stellt, ausgewichen ist und das Heil stets in der Deutung des Textes durch sachfremde Kriterien und Maßstäbe gesehen hat. Immer musste und muss es das Fremdartige sein, das dem

Text übergestülpt wird und ihn zu einer modern scheinenden Aussage zwingen will.

Das Fremde wird als neuer Heilsweg angehimmelt

Diese Methode hat in der gesamten Kirche Schule gemacht. Zur Reform der Kirche führt man Unternehmensberatung und Marktforschung ein – und wundert sich, dass diese am Ende sagen, man solle sich auf die Kernaufgabe konzentrieren. Das hätte man auch vorher wissen können. In der Seelsorge finde ich haufenweise Hobby-Psychologen – statt dass man eine redliche Aufgabenteilung zwischen Psychologie und Seelsorge anstrebt. Statt sich auf die eigenen Wurzeln der Spiritualität in Bibel und Mönchtum zu verlassen, führt man den Zen-Buddhismus ein, als hätten wir auf nichts sehnlicher gewartet. In die Dogmatik hat man die Philosophie des Deutschen Idealismus eingeführt, um endlich Katholiken an den Segnungen der preußischen Staatsphilosophie teilhaben zu lassen.

Überall das gleiche Bild: Das Fremde wird als neuester Heilsweg angehimmelt und überhaupt nicht hinterfragt. So ist es auch in der Exegese: Die Humanwissenschaften wie die atheistische Anthropologie Heideggers, die Psychologie und die Soziologie, die Religionstheorie und allerlei Philosophien hat man jeweils als Block der Exegese vorgeschaltet, weil man meinte, so endlich wissenschaftlich und modern zu sein.

Doch nicht nur für die Exegese, sondern für die gesamte Kirche waren diese

Glaube und Theologie II



Martin Heidegger und Rudolf Bultmann

„Vorschaltgesetze“ vernichtend. Denn auf diese Weise wurden Bibel und Kirche zum Anwendungsfall für völlig fremdartige Regelsysteme, die doch eben schon von sich aus das Eigene der biblischen Religion nie auch nur zum Vorschein bringen konnten. Es fehlte nicht nur am nötigen Selbstbewusstsein der Theologen, es fehlte auch jedes Gespür dafür, dass die biblische Offenbarungsreligion inklusive Kirche eine unvereinnahmbare Besonderheit ist.

In meiner Jugend habe ich noch letzte Zeugen des preußischen Kulturkampfes erlebt. An ihnen konnte ich einen wunderbaren Stolz des Glaubens wahrnehmen, der sich nicht unterkriegen ließ. Den Kulturkampf unter Bismarck haben die Katholiken gewonnen, den jetzigen haben sie möglicherweise verloren – verführt durch den allgemeinen Schmusekurs namens Toleranz und eine oberflächliche Sorte von Ökumenismus, vor allem aber dank schlechten Gewissens und eines allgemeinen Minderwertigkeitsgefühls gegenüber den Protestanten. Die Konsequenzen sind auch gerade für die anderen schlimm.

Wer unausgesetzt das Fremde als den Heilsweg betrachtet und vom angehimmelten Import lebt, kann nicht das entdecken, was eigentlich zu entdecken notwendig ist: nämlich das Fremde am eigenen Text. Dieses bedeutet in der Regel Reichtum und nicht Konsum, Aufforderung zur Selbstkritik des Lesers und nicht zur Kritik

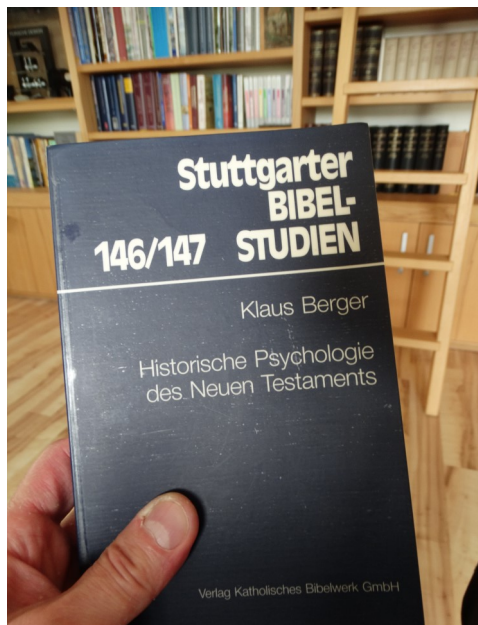
und Aburteilung des Textes. Das heißt: Der Text selbst ist das Fremde. Er ist nicht aufzulösen wie ein Stück Würfelzucker im Tee, das heißt in religionsfremden Bereichen. Genau gesagt besteht sogar eine doppelte Fremdheit. Zu der kulturellen Abständigkeit kommt die Fremdheit, dass der Text heilig ist, weil er durch Bezeugen des heiligen Gottes Anteil hat an dessen Heiligkeit. Natürlich kann man sagen, es sei unmöglich, die Fremdheit je zu durchstoßen, und man solle daher aus der Not eine Tugend machen und munter drauflos „heideggern“, psychologisieren. Antwort: Man sollte das Unmögliche wenigstens versuchen.

Der alternative Weg besteht schlicht darin, dass wir uns an einem der frühen Grundsätze Edmund Husserls und der heiligen Theresa Benedicta a Cruce Edith Stein orientieren, nämlich sich dem, was wir erkennen möchten, so lange auszusetzen, bis wir es sprechen hören. Das ist übrigens auch beim Gebet zu Gott so. Und das ist der Weg, auf dem aus der Philosophin Edith Stein die Mystikerin wurde. Auf die Bibelauslegung angewandt: Dass wir

Glaube und Theologie II

nicht die mitgebrachten oder importierten Regelsysteme über die Schrift stützen, sondern ihr die eigenen Regeln ablauschen.

In meinem Buch „Historische Psychologie des Neuen Testaments“ (2. Aufl., 1995) habe ich das für die „psychologi-



schen“ Aussagen der Bibel versucht, in meinem Buch „Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr?“ (2. Aufl., 2002) für die so genannten mystischen Fakten. Praktisch bedeutet das: Eben nicht von einer mitgebrachten Theorie über die ganze Welt ausgehen, die man im je vorliegenden Text zu bestätigen sucht, sondern ganz schlichte Fragen zu stellen wie die nach der Architektur eines Textes, also: Wo sind Gegensätze, wo Wiederholungen, wo wörtliche Rede, wo ist die dramatische

Wende, wie weit reicht die Exposition und wo gibt es einen Kommentar zum Ganzen?

In exegetischen Schnellkursen mit Theorien vollgestopft

Diese Fragen zu stellen, ist nicht ideologiebedingt, sondern orientiert sich an den schlichtesten Regeln der Rhetorik, die laut Quintilian auch schon im ersten Jahrhundert nach Christus galten. Überdies kann man die Gegenprobe machen und an den einzelnen Elementen des Textes selbst klären, ob sie wirklich einen bestimmten Lösungsvorschlag berücksichtigen oder überflüssig werden. Der konkrete ganze Text ist das Kriterium, und sich ihm so auszusetzen, als wäre er der einzige überlieferte, das ist der Weg. In der Tat lässt sich leider beobachten, dass im Studium an den Fakultäten fast nur noch exegetische Schnellkurse angeboten und besucht werden, am liebsten solche, in denen ein Semester lang Samstagvormittags die Studierenden mit Theorie vollgestopft werden, ohne dass es zur Bodenberührung an konkreten Texten käme. Ich halte das für unverantwortlich.

Worin das „Eigene“ der Bibelauslegung besteht

Was ist denn dieses Eigene, das die Bibelauslegung unmöglich zum bloßen Anwendungsfall von anderen Humanwissenschaften werden lassen darf? Dieses Eigene ist erstens das Universum der christlichen Zeichen, das von den Gleichnissen über die Sakramente, über die Kunstgeschichte bis zur Volksfrömmigkeit reicht. Zweitens sind es die mystische Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes und

Glaube und Theologie II

die mystischen Fakten wie Verklärung und Visionen bis hin zu deren Wirkungen etwa in der Auferweckung des Lazarus. Drittens ist es die Kirche mit allen ihren Gemeinschaften, besonders aber den Heiligen. Mit diesen drei Punkten sind nur Stichworte für die Wirklichkeit im Christentum genannt, die sich der allgemeinen Wissenschaft vom Menschen entziehen.

Man könnte anfragen, wo dann das interdisziplinäre Gespräch bleibt. Antwort: Ja, das ist kostbar. Aber gerade die anderen Wissenschaftler möchten doch auch von den Theologen lernen und nicht nur ihre Regeln angewandt und bestätigt wissen. Auch hier geht es letztendlich um die Frage, ob der Theologe genügend Selbstbewusstsein mitbringt oder seinen Beruf nur als Anhängsel an bestimmte hauptsächliche Berufe begreift. Ganz recht: Man muss sich unter den anderen Wissenschaften verständlich machen. Die Frage ist nur: um welchen Preis?

In der praktischen Anwendung auf die Einzeltexte bedeutet das eine Ergänzung (nicht Ersetzung) der „scholastischen“ Methoden in der Exegese durch die „monastischen“. Unter „scholastischen“ Methoden verstehe ich alle, die auf Argument und Autorität, auf Beweis und logischer Schlüssigkeit bauen. Hier hat sich im Grunde seit dem dreizehnten Jahrhundert in den Geisteswissenschaften nicht viel geändert. Nur dass in den heutigen Seminararbeiten nicht Beda Venerabilis, sondern Peter Stuhlmacher als Autorität genannt wird. Der Nutzen dieses Zugangs ist rationale Kontrolle (unter Anerkennung

der eigenen Grenzen) und auch gewaltfreie Auseinandersetzung um strittige Meinungen, die mögliche Nachvollziehbarkeit eines Weges auch für Atheisten.

„Monastische“ Methode der Exegese dagegen ist ein Zugang, der von den Regeln monastischer Spiritualität lebt. Dazu gehört zum Beispiel die Rückübersetzung eines paulinischen Textes in ein Gebet. Und ferner: Da die Wiederholung die Mutter der Spiritualität ist, keine Scheu vor Wiederholung des Gleichen, wo es sein muss. Ferner ist es der Maßstab der Anwendung eines Textes, dass sich der Ausleger mit seinem eigenen Glauben darin wiedererkennt. Der Ausleger wird zum Spiegel des Textes und umgekehrt. Und es kommt nicht darauf an, bei einem biblischen Autor zu bleiben, sondern oft werden verwandte Texte nebeneinander gesetzt; so darf man hier auch Matthäus neben Paulus stellen. Dazu gehört auch die Wiederbelebung typologischer Exegese, und zwar nicht nur zwischen Altem und Neuem Testament, sondern auch innerhalb des Neuen Testaments. Und ferner: Mehr in Bildern zu reden statt in Begriffen – und damit auch: die Nähe zu den Zeugnissen der Kunstgeschichte suchen und nicht verschmähen. Monastische Auslegung schafft je einen Blumenstrauß von Bibelstellen zu einem Thema.

Die Kluft zwischen Exegese und Spiritualität schließen

Am schönsten finde ich diese Art Exegese ausgeführt bei Nikolaus Cusanus in seiner Schrift „Über die Schau Gottes“, bei Wilhelm von Saint-Thierry in seinen Gebeten

Kritisches

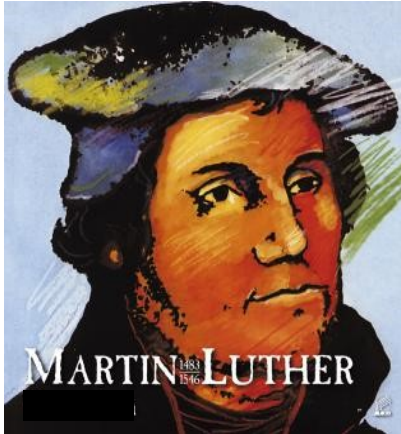
Kabinett wichtiger Ideengeber von Klaus Berger: Nikolaus Cusanus [1], Wilhelm von Saint-Thierry [2], Bernhard von Clairvaux [3] und Martin Luther [4].



und Meditationen und bei Bernhard von Clairvaux. Auch Luthers Magnificat-Auslegung steht in der Tradition dieser Art Exegese. Diese Art Auslegung halte ich für notwendig, um die Kluft zwischen Exegese und Spiritualität zu schließen. Die genannten Beispiele zeigen, dass es hier nicht um geistlose Zitatenskollagen geht, sondern um schöne, beeindruckende Texte. Auch ist diese Exegese nicht zu verwechseln mit dem Schriftbeweis der Dogmatik. Denn dort wird argumentiert, hier aber wird der Glaube illustriert und vertieft.

Tagespost vom 21.12.2002

Luther hat das Wort



Die Anfang 1523 erschienene Schrift von Martin Luther ist eine theologische Auseinandersetzung über das Verhältnis eines Christen zur weltlichen Obrigkeit. Eine hochbrisante Schrift! Wir drucken sie in Fortsetzung ab. Hier Folge 13:

Ebenso siehst du auch in den Worten Christi, oben aus Matth. 5, 39 angeführt, dass er wohl lehrt, wie die Christen untereinander kein weltlich Schwert noch Recht haben sollen. Er verbietet aber nicht, dass man denen dienen und Untertan sein solle, die weltliches Schwert und Recht haben. Sondern weil du seiner nicht bedarfst noch es haben sollst, sollst du vielmehr denen dienen, die nicht so hoch gekommen sind wie du und desselben noch bedürfen. Wenn du auch dessen nicht bedarfst, dass man deinen Feind strafe, so bedarfs aber dem kranker Nächster. Dem sollst du helfen, dass er Frieden habe und seinem Feind gesteuert werde; welches aber nicht geschehen kann, die Gewalt und Obrigkeit werden denn in Ehren und Furcht erhalten. Christus sagt nicht so: Du sollst der Gewalt nicht dienen noch Untertan sein, sondern: »Du sollst dem Übel nicht widerstreben«; als wollte er sagen: Halte du dich so, dass du alles leidest, damit du der Gewalt nicht bedürfest, dass sie dir helfe und diene, von Nutzen oder nötig sei, sondern umgekehrt, dass du ihr hilfst, dienest, von Nutzen und nötig seiest. Ich will dich höher haben und viel zu edel, als dass du ihrer bedürfest; sondern sie soll deiner bedürfen,

Aufs sechste: Nun fragst du, ob denn auch ein Christ das weltliche Schwert führen und die Bösen strafen dürfe, weil Christi Worte so streng und unzweideutig lauten: »du sollst dem Übel nicht widerstreben«, dass die katholischen Theologen einen »Rat« daraus haben machen müssen. Antwort: Du hast jetzt zwei Stücke gehört. Eins, dass unter den Christen das Schwert nicht sein kann; darum kannst du es über und unter den Christen nicht führen, die seiner nicht bedürfen. Darum müßtest du die Frage aufwerfen in bezug auf den andern Haufen derer, die nicht Christen sind, ob du es daselbst christlich gebrauchen könntest. Da ist das andere Stück, dass du dem Schwert zu dienen schuldig bist und es fördern sollst, womit du kannst, es sei mit Leib, Gut, Ehre und Seele. Denn es ist ein Werk, dessen du (zwar) nicht bedarfst, das aber aller Welt und deinem Nächsten [255] ganz von Nutzen und nötig ist. Du solltest, wenn du sähest, dass es am Henker, Büttel, Richter, Herrn oder Fürsten mangelte, und du dich geschickt dazu fändest, dich dazu er bieten und dich darum bewerben, auf dass ja die notwendige Gewalt nicht verachtet und matt würde oder unterginge. Denn die Welt kann und vermag ihrer nicht entraten.

Termine

NaJuvoRe (Nach Jugend – vor Rente)

Gewöhnlich am 4. Dienstag um 20.00 Uhr bei Familie Söllner im Dümoor 51

DAS JESUS-PROJEKT

Wir lesen stückweise das äußerst anregende und sprachlich geschliffene Jesus-Buch von Professor Klaus Berger. Auf diese Weise wollen wir Jesus historisch sowie theologisch genauer auf die Spur kommen. Es ist ein riesiger Gewinn, den wir aus diesem Buch herausziehen können, ein Gewinn nicht zuletzt für den Glauben.

Wir lesen immer ca. 10-15 Seiten (möglichst schon vorher) und tauschen uns dann darüber intensiv aus.

Dienstag, 1. September 2020 um 18.30 Uhr: Geplant: Jahresgrillen mit Ehepartner. Bitte Salate mitbringen, für Würstchen, Grillfleisch und Getränke wird gesorgt.

Dienstag, 22. September 2020 um 20.00 Uhr: Klaus Bergers Jesusbuch die Seiten 611-619: Jesus als Arzt. Auf den Tod Jesu blicken. Hat uns Jesus mit Gott versöhnt?

Dienstag, den 27. Oktober 2020 um 20.00 Uhr: Sonderthema: Himmlisches Jerusalem — die Heimat der Erlösten.

URLAUB Pastor Söllner vom 21. Juli bis 26. August 2020

GEMEINDENACHMITTAGE

Gewöhnlich am zweiten Mittwoch im Monat von 15.00-16.30 Uhr.

Leider müssen die Gemeindenachmittage aufgrund der Corona-Pandemie bis auf Weiteres ausfallen.

KINDERGOTTESDIENST

Jeden 3. Sonntag im Monat nach dem Glaubensbekenntnis (Credo).

KONFIRMANDENUNTERRICHT

Samstags von 10.15-11.45 Uhr am 11. Juli sowie am 5. und 19. September 2020

KIRCHENVORSTANDSSITZUNG

am Mittwoch, den 16. September 2020 um 16.00 Uhr.

VORTRAG — geplant! Achten Sie auf Hinweise in der Celleschen Zeitung sowie auf unserer Homepage, ob dieser Vortrag stattfinden kann:

www.concordia-gemeinde-celle.com

Am Donnerstag, den 17. September 2020 um 19.00 Uhr spricht Pastor Wilfried Manneke zum Thema »Guter Hirte. Braune Wölfe – Rechtsradikalismus ist Gift für unser Land«.

Gottesdienste

In der Sommerpause finden vom 26. Juli bis 23. August 2020 keine Gottesdienste in unserer Martin-Luther-Kirche statt. Wir empfehlen die Gottesdienste der Christusgemeinde/SELK (→ Seite 36) sowie die Angebote der weltweiten Christenheit.

4. Sonntag nach Trinitatis		Die Gemeinde der Sünder	
5. Juli 2020	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	
5. Sonntag nach Trinitatis		Nachfolge	
12. Juli 2020	10.00 Uhr	Themengottesdienst zu Hohelied Salomos 1-4	
6. Sonntag nach Trinitatis		Leben aus der Taufe	
19. Juli 2020	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl und KiGo	
12. Sonntag nach Trinitatis		Die große Verwandlung	
30. August 2020	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl und Einsegnung der Schulanfänger	
13. Sonntag nach Trinitatis		Die Liebe Gottes	
6. September 2020	10.00 Uhr	Gottesdienst	

Eventuelle Änderungen wegen der Corona-Krise
siehe unter www.concordia-gemeinde-celle.com

Sonntags geh´ ich zur Kirche –
was denn sonst ...



Adressen und Termine

		
PFARRAMT Hannoversche Str. 51 ♦ Privat: Düpmoor 51 Pastor Dr. Peter Söllner ☎ 0 51 41 / 2 23 26 ♦ Privat: 0 51 41 / 9 33 54 91 Fax: 0 51 41 / 2 23 65 Email: concordia.gemeinde.celle@t-online.de Homepage: www.concordia-gemeinde-celle.com Büro: buero.concordia-gemeinde@t-online.de Bürozeiten: Mo-Fr von 9-12.00 Uhr Sprechzeiten Pastor Dr. Söllner in aller Regel: Di, Do und Fr von 10-12 Uhr; am si- chersten nach Vereinbarung	Kirchenvorstand Andreas Frankenstein, Fuhrenkamp 11 Michael Luck, Dehwinkelstr. 37 Rolf Lüdecke, Weingarten 13 Hans Shariati, Birnbaumweg 7 Kirsten van Vonderen-Delius, Schwicheldtstr. 15	☎ 2 25 41 98 08 88 38 15 62 3 08 41 02 8 28 88
	Bei Einlieferung ins Krankenhaus bitten wir, den Pastor zu benachrichti- gen, wenn seelsorgerlicher Besuch gewünscht wird. ♦ ♦ ♦	
Fahrdienst für Gottesdienste	Anruf zur Zeit der Sprechstunden im Pfarramt	
Besuchsdienst	Christiane Langhinrichs ☎ 38 15 62 ♦ Barbara Petersen ☎ 2 78 67 18 ♦ Muhje Söllner ☎ 9 33 54 91	
Bewirtung	Laura & Holger Wichmann ☎ 3 21 15	
Blumendienst	Ingrid Greve ☎ 0 51 43 / 6 65 15 85 ♦ Karin Lohskamp ☎ 88 02 19 ♦ Christiane Pffingsten ☎ 8 37 89 ♦ Laura Wichmann ☎ 3 21 15	
Frauenfrühstück	Karin Lohöfener ☎ 8 37 60 ♦ Christiane Langhinrichs ☎ 38 15 62 ♦ Muhje Söllner ☎ 9 33 54 91	
Gemeindenachmittag	Am 2. Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr – 16.30 Uhr Andacht	
Jugendkreis	In Verbindung mit <i>singin' weekend</i> nach Absprache	
Kirchenchor	Projektsingen ♦ Jörg Hinz ☎ 0 51 42 / 50 94 54	
»Kommende Kirche«	Redaktionsteam über das Gemeindebüro	
Konfirmandenunterricht	Samstags 14-täglich von 10.15-11.45 Uhr	
NaJuvoRe-Kreis	Nach Jugend – vor Rente: Am 4. Dienstag im Monat um 20.00 Uhr bei Familie Söllner, Düpmoor. 51 ☎ 9 33 54 91	
Schaukasten	Christiane Frankenstein ☎ 2 25 41	
Schuldnerberatung	Vermittlung durch Pastor Dr. Söllner	
Seelsorgerliche oder psycho- logische Beratung	Pastor Dr. Söllner – auch Vermittlung von psychologischen oder ärztli- chen Fachkräften	
Themen-Gottesdienst	Am 2. Sonntag im Monat. Aktuelles Thema: Hohelied Salomos	

Aus dem Büro

Wichtige Mitteilung an alle Leser dieses Gemeindebriefes:

Für die Finanzierung unserer Gemeindezeitung, von vielen liebevoll »KoKi« genannt, bitten wir um eine Kostenbeteiligung von **15,- €** im Jahr. Dieser Betrag ist auch ausreichend für diejenigen Gemeindeglieder, die freundlicherweise Ihre »KoKi« im Gottesdienst mitnehmen oder durch die CITI-Post zugestellt bekommen. Leider verteilt die CITI-Post nicht deutschlandweit und wir bezahlen für manche auswärtigen Leser einen Portoteil von 1,45 € pro Zeitung. **Deshalb unsere Bitte an genau diese auswärtigen Leser: Bitte überweisen Sie 25,- € Kostenbeteiligung pro Jahr. VIELEN DANK!**

KIRCHENBEITRAG

- ♦ Bitte möglichst ½- bzw. ¼-jährlich überweisen oder einzahlen (am besten als Dauerauftrag)

- ♦ auf unser Gemeinde-Konto :

IBAN: DE59 2575 0001 0000 0008 02

BIC: NOLADE21CEL

- ♦ Bei der Überweisung bitte angeben:

Name

Buchungsnummer (ist im Büro zu erfragen)

Zeitraum des Kirchenbeitrages:

Quartal 1-4 / Halbjahr 1-2 / 2020

DANKE!



Im Büro begrüßt Sie
unsere Sekretärin
Frau Muhje Söllner

Christusgemeinde SELK ♦ Hannoversche Str. 15



Pfarrer Bernhard Mader, Kirchstr. 15, 29331 Lachendorf
Tel.: 0 51 45 / 89 51; Fax: 28 06 49; Email: Celle-Lachendorf@selk.de



Gottesdienste:

So	05.07.	9.00	Hauptgottesdienst
So	12.07.	11.00	Predigtgottesdienst

Weitere Gottesdiensttermine lagen bei Drucklegung leider noch nicht vor. Aufgrund der Coronasituation entscheidet die Christusgemeinde momentan auch häufig von Sonntag zu Sonntag über ihre Gottesdienstform, wobei der Beginn eigentlich immer um 11.00 Uhr ist, außer am monatsersten Sonntag, denn dann feiern wir um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Durch die Anforderungen des Infektionsschutzes feiern wir in diesen sommerlichen Tagen gerne im Garten des Theodor-Harms-Hauses. Da gibt es auch Platz für Gäste, von daher: Herzlich willkommen. Wir laden unsere Glaubensgeschwister in der Sommerpause der Concordia-Gemeinde gerne zu unseren Gottesdiensten ein!

Bei Fragen wende man sich gerne an das Pfarramt unter Tel.: 05145-8951 oder Email: celle@selk.de

Regelmäßige Veranstaltungen:

Montags 19.00 Uhr Posaunenchor, anschließend Kirchenchor

Mittwochs, um 15.00 Uhr Seniorenkreis nach Absprache

Hauskreis nach Vereinbarung

Sonntags: Spezialkindergottesdienst nach Plan

Besondere Termine: - - -

Humor



Ein bekannter Kanzelredner wurde einmal gefragt, welches wohl das peinlichste Erlebnis seiner Karriere gewesen sei. „Oh ...“, antwortete er, „das werde ich nie vergessen. Eines Sonntags kam, kurz nach dem Beginn meiner Predigt, eine ältere, gut gekleidete Dame in die Kirche, setzte sich in eine der vordersten Bänke, öffnete ihre Handtasche und setzte kunstvoll ihr Hörrohr zusammen. Nachdem sie es etwa zehn Minuten ans Ohr gehalten hatte, nahm sie es jedoch wieder auseinander, legte die Stücke in die Tasche, schloss die Handtasche und blieb still so sitzen, bis ich geendet hatte.“

„**E**ntschuldigen Sie, Herr Pfarrer“, äußerte ein Mitglied des Gemeindevorstands nach dem Gottesdienst, „aber war bei der herrschenden Kälte die heutige Predigt nicht etwas zu lang?“ „Mag schon sein“, erwiderte schmunzelnd der Geistliche, „aber ich fror auf der Kanzel

noch mehr als ihr in den Bänken, und da wollte ich nicht aufhören, ehe ich mich warm geredet hatte.“

Im Jahre 1533 mussten die Franziskaner auf Grund der Reformation ihr Kloster in Weimar verlassen. Zuvor zogen sie zum Grab des Herzogs Wilhelm III. und baten ihn um Fürsprache. Pater Guardian nahm seinen Stab und schlug damit auf die Grabplatte des Fürsten, er für die Ausweisung zuständige Bürgermeister wurde ungeduldig: „Heute ist der Herzog nicht zu sprechen, vielleicht morgen wieder.“

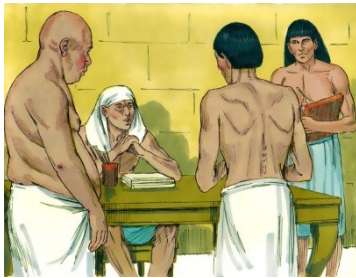
Ein Student fragte den Reformator Martin Luther, was denn der liebe Gott gemacht hätte, bevor er die Welt geschaffen hat? Luther wurde wütend und meinte: „Er saß in einem Birkenwald und schnitt Ruten, um jene Leute zu strafen, die solch unnütze Fragen stellen!“

Karikatur



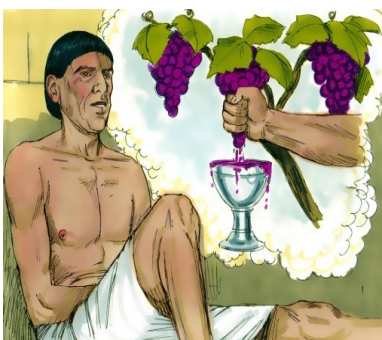
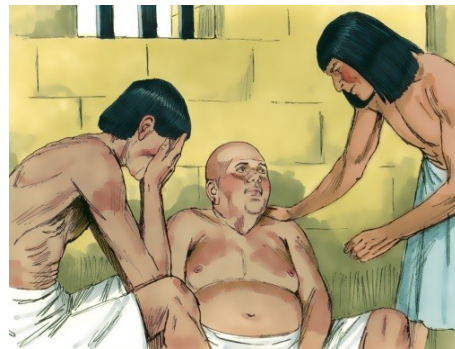
Kinderseiten

Hallo Kids! Josef im Gefängnis! Wie ergeht es ihm wohl? Das lest ihr in dieser Ausgabe. Viel Spaß! Euer Andreas



Gott hat Josef auch im Gefängnis nicht vergessen. Der Verwalter merkte bald, wie klug Josef war und wie gut er arbeitete. Er macht ihn zu einem Aufseher. Eines Tages kamen zwei neue Gefangene: Der Bäcker und der Mundschenk des Pharaos. Sie hatten den Pharao verärgert und wurden so bestraft.

Nach einiger Zeit hatten beide in derselben Nacht einen besonderen Traum. Als Josef am nächsten Morgen zu ihnen kam, fielen ihm ihre niedergeschlagenen Gesichter auf. „Was ist los mit euch? Ihr seht so traurig aus“, fragte er. „Wir haben beide einen seltsamen Traum gehabt, aber hier gibt es niemanden, der uns die Träume deuten kann!“ klagten sie.



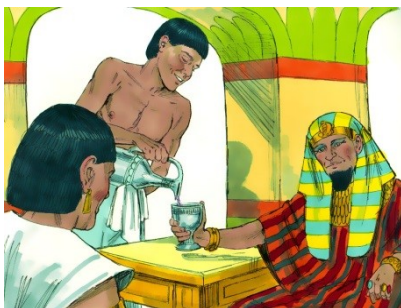
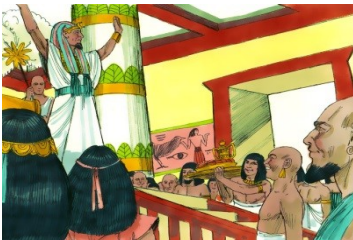
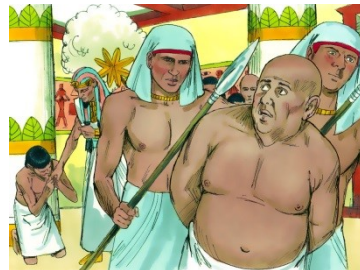
„Träume deuten kann nur Gott allein“, sagte Josef. „Erzählt mir doch einmal, was ihr geträumt habt!“ Der Mundschenk begann: »Ich sah einen Weinstock mit drei Ranken. Als er Knospen trieb, waren sofort die Blüten da – und dann auch schon die reifen Trauben. In meiner Hand hielt ich den Becher des Pharaos. Ich nahm die Trauben, presste ihren Saft in den Becher und gab dem König zu trinken.“

Kinderseiten



Josef erklärte ihm, was das zu bedeuten hatte. „Die drei Ranken sind drei Tage“, sagte er. „In drei Tagen wird der Pharao dich aus dem Gefängnis herausholen und wieder in dein Amt einsetzen. Dann wirst du ihm wie früher als oberster Mundschenk dienen. Aber denk an mich, wenn es dir wieder gut geht! Erzähl dem Pharao von mir und bitte ihn, mich hier herauszuholen!“

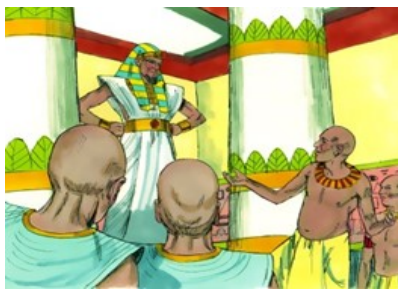
Als der oberste Bäcker merkte, dass der Traum des Mundschenks eine gute Bedeutung hatte, fasste er Mut. „In meinem Traum trug ich drei Brotkörbe auf dem Kopf“, erzählte er. „Im obersten Korb lag viel feines Gebäck für den Pharao, aber Vögel kamen und fraßen alles auf.“ Da wurde Josef sehr traurig und antwortete dem Bäcker: „Die drei Körbe bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird der Pharao dich aus dem Gefängnis herausholen und dich töten lassen.“



Drei Tage später hatte der Pharao Geburtstag. Er gab ein großes Fest für seine Hofbeamten und ließ den obersten Mundschenk und den obersten Bäcker aus dem Gefängnis holen. Vor allen Gästen setzte er den Mundschenk wieder in sein Amt ein, aber den Bäcker ließ er aufhängen – genau wie Josef ihre Träume gedeutet hatte. Doch der Mundschenk dachte nicht mehr an Josef, er vergaß ihn einfach.

Kinderseiten

Zwei Jahre vergingen. Josef war immer noch im Gefängnis. Der Pharao träumte, er stehe am Nilufer, als sieben schöne, wohlgenährte Kühe aus dem Wasser stiegen und im Ufergras weideten. Danach kamen sieben magere und unansehnliche Kühe aus dem Fluss und stellten sich neben die anderen. Plötzlich stürzten sich die mageren auf die dicken Kühe und verschlangen sie. Der Pharao



wachte auf, schlief aber sofort wieder ein und hatte einen zweiten Traum: Sieben volle, reife Ähren wuchsen an einem Halm. Danach wuchsen sieben kümmerliche Ähren, die vom heißen Wüstenwind verdorrt waren. Die dünnen fielen über die vollen her und fraßen sie auf. Der Pharao erwachte und merkte, dass es nur ein Traum gewesen war. Aber auch am nächsten Morgen

ließen die Träume ihn nicht los. Beunruhigt rief er alle Wahrsager und Gelehrten Ägyptens zu sich. Er erzählte ihnen, was er geträumt hatte, aber keiner konnte es deuten.

Da meldete sich der Mundschenk beim König: „Heute muss ich mich an ein Unrecht erinnern, das ich begangen habe. Vor einiger Zeit warst du, Phara-



o, zornig auf den obersten Bäcker und mich. Darum hast du uns ins Gefängnis geworfen. Dort hatte jeder von uns einen seltsamen Traum. Wir erzählten ihn einem jungen Hebräer, der mit uns im Gefängnis saß, einem Sklaven von Potifar, dem Oberbefehlshaber der königlichen Leibwache. Er konnte unsere Träume für jeden richtig deuten. Was er vorausgesagt hatte, traf ein: Ich wurde wieder in mein Amt eingesetzt, und der oberste Bäcker wurde erhängt.“ Der Pharao lies Josef aus dem Gefängnis holen und fragte: „So, du kannst also Träume deuten?“

Kinderseiten

„Nein“, sagte Josef. „Das kann nur Gott allein. Aber ich kann IHN bitten, mir zu sagen, was dein Traum bedeutet.“ Da erzählte der Pharao Josef von seinen Träumen.



„Beide Träume bedeuten dasselbe“,



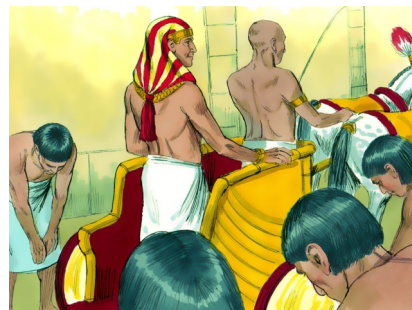
erklärte Josef. „Gott sagt dir, was er vorhat: Sowohl die sieben dicken Kühe als auch die sieben vollen Ähren bedeuten sieben Jahre, in denen es eine über-

reiche Ernte gibt. Die sieben mageren Kühe und die sieben verdorrten Ähren, die du dann gesehen hast, bedeuten sieben Jahre Missernte und Hunger. Dass du sogar zwei Träume hattest, zeigt dir: Gott hat dies fest beschlossen! Schon bald wird er es wahr werden lassen. Darum empfehle ich dir, einen klugen Mann zu suchen und ihm die Aufsicht über das ganze Land zu



übertragen. Setz noch weitere Verwalter ein, die in den fruchtbaren Jahren ein Fünftel der Ernte als Steuern erheben. Den Ertrag sollen sie in den Städten in Kornspeichern sammeln, damit er dir zur Verfügung steht. So haben wir genug Vorrat für die sieben

dürren Jahre und müssen nicht verhungern.“ „Das werde ich tun“, sagte der Pharao. „Und dieser Mann sollst du sein, Josef!“ So wurde aus Josef, dem Gefängnisinsassen Josef, der Oberverwalter des Pharaos. Das kann Gott tun!



Mein Jahr Südafrika –

Virus stellt Pläne auf den Kopf

So musste ich meinen Freiwilligendienst in Südafrika wegen der Corona-Pandemie abbrechen und erlebte eine turbulente Rückreise

Von Sharleena Söllner



Von einem auf den anderen Tag ändern sich all die Zukunftspläne. Rausgerissen aus einer gewohnten und sehr lieb gewonnenen Umgebung. Komplett im Ungewissen stehen. Das einzige, was einem bleibt, ist die Hoffnung und das Vertrauen in Gott. So geht es mir gerade. Am 14. März 2020, an einem Samstag, war ich noch in Südafrika, ganz unbeschwert, und habe mit Freunden in einer Kneipe Bier getrunken. Am darauffolgenden Sonntag, ging es noch auf eine Konfirmation in meiner Gemeinde und danach auf einen Markt in Johannesburg. Abends hat dann der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa zu seiner Nation gesprochen. Da kam mir das erste Mal in den Sinn, dass unsere Organisation uns nach Hause schicken könnte – wirklich damit gerechnet habe ich aber nicht.



Am Dienstag, 16. März 2020, kam dann die erste E-Mail unserer Organisation, dem Evangelisch-Lutherischen Missionswerk (ELM) in Hermannsburg: „Wir haben vor wenigen Minuten die dringende Empfehlung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erhalten, alle unsere Freiwilligen umgehend nach Deutschland zurückzuholen. Bitte teilt uns eure Entscheidung bis zum nächsten Tag um 10:30 Uhr mit.“ Wie soll man

Jugendseiten

sich da entscheiden, ohne die Eltern, die sich große Sorgen in Deutschland machen, zu enttäuschen. Oder auf der anderen Seite Freunde, Kolleginnen und Kollegen sowie Kinder in der Einsatzstelle in Südafrika zu enttäuschen, die man dann auf unbestimmte Zeit zurücklassen würde?

Am darauffolgenden Tag kam dann die nächste E-Mail von unserer Organisation: „Das ELM muss ausnahmslos alle Nord-Süd Freiwilligen so bald wie möglich zurück nach Deutschland holen.“ Absolute Schocknachricht und zugleich eine Erleichterung, dass wir die schwere Entscheidung jetzt nicht mehr selbst fällen müssen und uns eines Tages Vorwürfe machen würden. An dem Tag war ich auch nicht in der Lage, zu arbeiten. Jetzt hieß es warten. Warten auf das Flugticket. Ein schreckliches Gefühl, nicht genau zu wissen, ob es morgen schon losgeht, ob man noch ein paar Tage hat oder ob man vielleicht sogar noch das Wochenende in Südafrika verbringen kann. Am selben Tag habe ich schon allen Freunden und Bekannten Tschüss gesagt, da ich absolut nicht absehen konnte, wie schnell es losgehen könnte.

Am nächsten Tag dann die erlösende Nachricht, dass unser Flug am Sonntag, 22. März, um 19:30 Uhr losgehen wird. Puh, zum Glück noch das Wochenende, um alles besser verarbeiten zu können und ein letztes gemeinsames Grillen mit Freunden zu veranstalten. Das Wochenende war nochmal richtig schön und doch sehr traurig. Auf das untersagte Umarmen kann man in so einer Situation gar nicht verzichten. Auch das Kofferpacken und Ausziehen aus der eigenen Wohnung, die man doch in zurückliegenden sieben Monaten lieb gewonnen hatte, machten einem nochmal richtig bewusst, dass es jetzt ein Abschied auf unbestimmte Zeit ist.

Und dann ging es los zum Flughafen in Johannesburg. Die Ticketschalter waren fast hoffnungslos überfüllt mit Menschen, die verzweifelt auf ein Ticket gewartet haben. Überall lange Schlangen mit schreienden Kindern und weinenden Babys. In so einer Situation möchte wirklich keiner stecken. Da können wir unserer Organisation nur dankbar sein, dass sie für uns so schnell Flüge bekommen hat, auch wenn ich tief innerlich bis zum Ende gehofft habe, aus irgendeinem Grund nicht ausreisen zu müssen.

Doch im Endeffekt war der Abbruch – so schwer er fiel – doch die beste und sicherste Lösung. Auch wenn es bislang in Südafrika deutlich weniger Fälle an Corona-Infizierten gibt als bei uns in Deutschland, kann niemand zur Zeit sicher abschätzen, wie

Jugendseiten



sich alles entwickelt. Vor gut drei Wochen ging es bereits los: Vor den Einkaufsläden wurde den Kunden von Angestellten beim Betreten der Läden Handdesinfektionsmittel auf die Hände gegeben. Sogar Tücher zum Säubern der Griffe der Einkaufswagen wurden verteilt. Die Restaurants, Kneipen und Bars waren alle zwar noch offen, wenn auch mit eingeschränkten Öffnungszeiten und definitiv leerer als zuvor.

Alle Sportveranstaltungen wurden abgesagt und alle Schulen, Kindergärten und Unis

geschlossen. Alle Südafrikaner, mit denen ich über die Situation gesprochen habe, haben mir offen und ehrlich gesagt, dass sie Angst haben, dass die Corona-Krise möglicherweise nicht ernst genug genommen wird. Die größten Befürchtungen bestehen darin, dass die Infektionskrankheit die Townships, die Armenviertel Südafrikas, erreichen könnte, dort, wo viele Familien eng an eng leben. – Doch zurück zu meiner Situation am Flughafen. Ich musste mich noch nie so schmerzhaft von einer Person verabschieden, wie an diesem Sonntag von meinem Freund. Auch wenn ich weiß, dass ich den ersten Flieger wieder zurück nach Südafrika nehmen werde, wenn die Epidemie ein Ende hat, kann zur Zeit niemand absehen, wann das sein wird. Es kann in einem Monat sein oder auch in fünf Monaten. Da die Verabschiedung länger gedauert hat als gedacht, musste ich die letzten Meter bis zum Flieger regelrecht rennen.

Jugendseiten

Komplett aufgelöst bin ich in dem total vollbesetzten Flugzeug angekommen. Eine riesige, doppelstöckige Lufthansa-Maschine, in der nur Deutsche saßen, die ausgeflogen wurden. Als eine Stewardess mich auf Deutsch fragte, ob alles bei mir okay sei, habe ich spontan noch auf Englisch geantwortet. Da musste ich mich erst einmal wieder umstellen. Ein ganz komisches Gefühl. Der Service im Flugzeug war sehr eingeschränkt. Jeder hatte zwei Wasserflaschen an seinem Platz, da es keinen Getränkeservice gab. Am Morgen hat ein Mann dann nach Kaffee gefragt, worauf hin die Stewardess ihm schroff antwortete: „Wir haben eine Pandemie, natürlich gibt es jetzt keinen Kaffee.“ Manche haben den Ernst der Lage offensichtlich noch nicht wirklich verstanden. Ich saß neben einem netten jungen Mann, der per Warteliste in den Flug kam und unglaublich froh darüber war, einen Platz im Flieger bekommen zu haben. Man hat gemerkt, wie angespannt alle waren. Und nun bin ich zurück in meiner alten, eigentlich gewohnten Umgebung, die mir in diesen Tagen mehr als fremd vorkommt. Hoffnung und Glaube sind das, was jetzt für mich zählt. Man darf aber auch in so einer schlimmen Zeit nicht vergessen, dass es Leuten schlimmer geht, Leute die ihren Arbeitsplatz verlieren, Leute die ihr kleines Geschäft aufgeben müssen, Leute die sich einen Infekt eingefangen haben, Familien die getrennt werden, wo Enkelkinder jetzt erstmal nicht Oma und Opa sehen dürfen und die ganzen Angehörigen, die Verstorbene in ihren Familien haben. In dieser Zeit müssen wir an alle denken und für alle beten.



Anzeigen

Intelligente Lösungen handwerklich umgesetzt

F.U.G. WEDEMEYER GmbH
Heizung • Sanitär • Klima • Energie

Breite Str. 25
29221 Celle
☎ **300 73 30**
Fax 300 73 33

- Wartung
- Sanierung
- Kesselumtausch
- Öl- und Gasheizungen
- **Kundendienst (24h)**

info@fug-wedemeyer.de - www.fug-wedemeyer.de

SPAREN SIE GELD, HEIZEN SIE WIRTSCHAFTLICH

Gartenvergnügen

LOCHTE

- GartenBaumschule
- Gartenambiente
- Garten & Landschaftsbau

Natur pur in Ihrem Garten...

... heißt für uns ein harmonisches Miteinander von Pflanze, Mensch und Tier!

Wir beraten Sie fachgerecht über eine artgerechte Bepflanzung, das richtige Düngen und behutsamen Pflanzenschutz.

Hehlenkamp 1, 29223 Celle
Tel. 0 51 41/93 94 - 0
www.gartenvergnuegen.de

Hier könnte
Ihre
Anzeige stehen —
bei Interesse
wenden Sie sich
bitte an unser Büro!

FRITZ WEISS Bedachungs-GmbH

- Neu- und Umdeckungen
- Reparaturen
- Isolierungen
- Dachklempnerarbeiten
- Fassadenverkleidungen
- Gründach
- Solar

Seit 1866

FRITZ WEISS
Inh. Dachdeckermeister
Christian Zahradnik

Inh. Christian Zahradnik
Dachdeckermeister

Sprengerstr. 42A - 29223 Celle

Tel.: 05141 93590
Fax: 05141 935925
info@weiss-dach.de

Nutzen Sie meine Erfahrung.

Versichern, vorsorgen, Vermögen bilden.
Dafür bin ich als Ihr Allianz Fachmann der richtige Partner. Ich berate Sie umfassend und ausführlich. Überzeugen Sie sich selbst.



Martin Dianati

Allianz Hauptvertretung
Mühlenstr.10 d
29221 Celle

martin.dianati@allianz.de
www.allianz-dianati.de

Tel. 0 51 41.90 21 15
Fax 0 51 41.90 21 21

Allianz

Anzeigen

**AUTO
MOBIL**
MEISTERWERKSTATT

AUTOGASTANKSTELLE
mit LPG Flüssiggas

 **Thomas Hapke**
Kfz-Meisterbetrieb
auch Motorrad-AU
Braunschweiger Heerstraße 42-44 • 29221 Celle
Telefon 05141 / 26760 • www.thomas-hapke.de

 **Pieper**
FLIESEN- & NATURSTEINVERLEGUNG

Burger Landstr. 50 • 29227 Celle
Tel. 05141 981302 • E-Mail: jpieper@pieper-fliesen.de
www.pieper-fliesen.de

Fachgerechte Verlegung... Überzeugende Qualität!

 **ischlerei**
Duwe & Goldschmidt
Treppen · Haustüren · Fenster · Wintergärten · Objektbau

>> Individuelle Einrichtungen <<
für Ihr Geschäft oder für Zuhause.
– Junge Ideen handwerklich umgesetzt –

Jägerstraße 41 · 29221 Celle
Tel. (0 51 41) 90 82 24 und 90 82 25 · Fax (0 51 41) 2 39 83

Kommende Kirche, Monatsheft der „Concordia-Gemeinde, Ev.-Luth. Freikirche in Celle“.

Herausgeber und Verleger: Kirchenvorstand der Concordia-Gemeinde

Redaktionsteam: Andreas Frankenstein, Christiane Pfingsten,
Muhje, Sharleena und Pastor Dr. Peter Söllner.

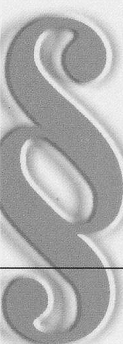
Druck: Gemeindebriefdruckerei Harms, Martin- Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen.

Bankkonto IBAN: DE59 2575 0001 0000 0008 02 BIC: NOLADE21CEL

Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe: der 15. des Vormonats.

Jährlicher Bezugspreis: 15,- €

Anzeigen



Rechtsanwalt

Dr. jur.
Gerhard Meyer zu Hörste

Fachanwalt für Familienrecht, Steuerrecht u. Agrarrecht
Verkehrsrecht, Erbrecht, Familienrecht, Steuer- u. Steuerstrafrecht,
Höferecht, Agrarrecht

Königstraße 18 · 30175 Hannover
Tel. 0511 - 34 22 55 · Fax 0511 - 31 45 50
eMail: info@goltermann-partner.de



HARTUNG BESTATTUNGEN

Inh. Volker Hartung

Persönliche Betreuung zu niedrigen Festpreisen

Bahnhofstraße 19 · 29221 Celle · **Telefon (05141) 55 06 88**

*Haben Sie Fragen zu Vorsorge-
regelungen oder zur finanziellen
Absicherung einer Bestattung?
– Wir informieren Sie kostenlos
und unverbindlich.*

Wohnen fängt mit Wichmann an!



WICHMANN-GRUPPE
WOHNUNGSUNTERNEHMEN

Lauensteinplatz 4 · 29225 Celle · Telefon 05141-9051-0 · www.wichmann-gruppe.de

PAYBACK

- ♦ Heizöle
- ♦ Diesel
- ♦ Schmierstoffe
- ♦ Tankreinigung
- ♦ Tankanlagen
- ♦ WHG – Fugen
- ♦ Abscheidersysteme

PUNKTEN SIE AB SOFORT MIT ARAL HEIZÖL!

Mit jeder Lieferung Aral HeizölEcoPlus ab 2.500 l
erhalten Sie ab sofort bei Lieferung 1.000 PAYBACK Punkte!



HARLING
Energie & Technik



PAYBACK.de

Tel. 0 51 41/92 74-0 · www.harling-celle.de

ARAL
Alles super.

Anzeigen



PRAXIS FÜR PHYSIOTHERAPIE . PHYSIO AKTIV CELLE

Kirsten van Vonderen-Delius Physiotherapeutin	Arno van Vonderen Dipl. Physiotherapeut Dipl. Gesundheitswissenschaftler	• Krankengymnastik/ Bobaththerapie • Manuelle Therapie • Lymphdrainage • Pilates • Fango & Massage • Kiefergelenktherapie ... u.v.m.
---	--	--



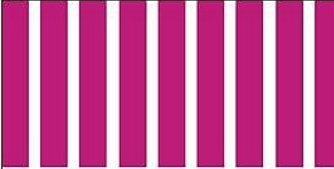
MILON PREMIUM GESUNDHEITSZIRKEL. FIT IN 35 MINUTEN. EINFACH. SICHER. EFFEKTIV.

Westfeld 15/P vor dem Haus . 29227 Celle (Westercele) . **Telefon: 0 5141-81576** . www.physio-aktiv-celle.de

KAISERTEAM.de
Elektro-Informationstechnik



Hermannsburg • Celler Str. 58
Telefon 05052/98800



wandliebe
DER TAPETENLADEN

KLEINER PLAN
29221 CELLE
TELEFON 0 51 41 - 70 87
WWW.WANDLIEBE.DE





Ankermann
8x in Ihrer Nähe!

Wir ♥ Lebensmittel.

Wir freuen uns auf Sie im E center Celle.

Concordia-Gemeinde ♦ Hannoversche Str. 51 ♦ 29221 Celle

Reinkommen – wohlfühlen DIE Privatpraxis für Ihre Gesundheit

	Claudia Sindl Osteopatin	Physiotherapie Manuelle Therapie Hausbesuche Osteopathie Massagen Fango Entspannung
	Martina Kahlke Physiotherapeutin	
	Kirsten Esser Physiotherapeutin	

Bernstorffstraße 34 Tel. 90 17 880
29221 Celle www.point-of-balance-celle.de

**DOMINIK
PREMPER
TEPPICHE**

**Stilvolles
EINRICHTEN mit
unseren Produkten**

- Orient- und Webteppiche (modern, klassisch & Design)
- Kissen
- Teppichboden
- Parkett
- Laminat
- Hart-PVC
- Linoleum
- Plissee **NEU**
- Polsterstoffe **NEU**

**Dominik Premper
Teppiche GmbH**
Mauernstraße 46 • Celle

Telefon 0 51 41 - 90 05 25
Telefax 0 51 41 - 34 97 49
dominikpremp@arcor.de

Partner des
CONSULAT DES TEPPICHS®

 **WEDEKIND**
... wäscht für Sie

Schrankfertige Wäsche • Berufskleidung
Heimtextilien • Heißmangel • Mietwäsche
PRIVAT • HOTEL • GASTRONOMIE

29223 Celle • Alter Bremer Weg 29 • Tel. 3 37 86

BARTELS **BÜRO
SYSTEME**

Winkelmanns Graft 16 - 29227 Celle
Telefon: 0 51 41 - 98 54 0
Telefax: 0 51 41 - 98 54 30
info@bartelsbuerosysteme.de

Heimleitung: Gabriele Eickenrodt Lüder-Wose Straße 37 • 29221 Celle
SEIT 1972

Vera Meyer
ALTEN- UND PFLEGEHEIM GMBH

Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege
Demenzpflege
Palliative Pflege zum Lebensende

Info: Mo.-Fr. 8.00 -15.00 Uhr
Telefon 051 41 / 21 0 39 • Telefax 0 51 41 / 21 0 38
gabriele-eickenrodt@t-online.de • www.pflege-vera-meyer.de

Vertragspartner:
Stiftung Celler Netz
Hospiz- und Palliativstützpunkt

